

Grottkauer Zeitung.

Nr. 52.

14. Jahrgang.

1894.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 30. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 10 Pf., Kellame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 vSt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Diensta und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli 1894 beginnt ein neues Quartal der „Grottkauer Zeitung“. Wir ersuchen unsere geehrten Leser ihr Abonnement bei den kaiserlichen Postanstalten den Kommanditen, oder in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung“.

Die Ermordung des Präsidenten Carnot.

Die „kölnische Zeitung“ widmet dem ermordeten Präsidenten folgenden Nachruf: „Schon die Art und Weise seines öffentlichen Auftretens gewann ihm die Zuneigung aller seiner Landsleute. Es wirkte wohlthuend, daß im Gegensatz zu seinem Vorgänger, Carnot das ihm zur würdigen Vertretung des ersten Amtes der Republik ausgesetzte Geld unter die Leute brachte, daß er, von einem Punkte des Landes zum andern reisend, jedes freudige Ereignis durch seine Gegenwart erhöhte. Bald war er persönlich allbekannt und beliebt, auch in denjenigen Gegenden, wo vordem die Republik fast nur Gegner hatte. In Toulon war er im vorigen Jahre von der Menge gar auf den Schultern getragen worden, und auch in Lyon, wo des Mörders Stahl ihn mitten in der Festfreude traf, hatte das Volk ihm begeisterte Huldigungen entgegengebracht. Es war ihm gelungen, durch die Einführung einer eigenartigen Präsidentschaftsdekret die Würde seines hohen Amtes bei allen auch noch so nahen Beziehungen zu dem Volke und den Erhebten, die es leiten, zu wahren, eine Aufgabe, die der Kenner heutiger französischer Verhältnisse nicht für gering erachten wird. Daneben aber war der Präsident auch den Vertretern der auswärtigen Mächte gegenüber stets von der einnehmendsten Höflichkeit, die etwas Bornehmes, gleichsam Aristokratisches, keineswegs bloß Angelegentliches hatte.“

Unruhen.

In Lyon sind einige 40 Kaufleute, welche Italienern oder Franzosen mit italienischen Namen gehören, in der Montagnacht geplündert, verwundet, mit Petroleum besoffen und dann angezündet worden. Mehrere Häuser drängen in die Ausstellung ein und zerstören die italienischen Ausstellungsobjekte. — Eine am Dienstag erlassene Proklamation des Bürgermeisters besagt: „Unter dem Vorwande des Patriotismus haben an verschiedenen Punkten der Stadt Uebelthäter Akte des Vandalismus und der Willkürsucht begangen. Die Leute müßten als gemeine Verbrecher betrachtet und bestraft werden.“ Die Proklamation fordert alle Bürger auf, solche schändlichen Handlungen nicht zu dulden und die Behörden bei der Verhinderung solcher Skandalen zu unterstützen. — Am Dienstag herrschte in Lyon völlige Ruhe. — Auch in anderen französischen Städten kamen Unruhen vor. — Die Pariser Zeitungen mahnen zur Ruhe und Besonnenheit und konstatieren, daß bislang alles besser und ruhiger abgelaufen sei, als man anfänglich allgemein befürchtete.

Die Leichenfeier.

Am Montag nachmittag 6 Uhr ging der Zug mit der Leiche Carnots von Lyon nach Paris ab. Der Sarg mit der Leiche des Präsidenten verließ, nachdem der Erzbischof von Lyon an denselben Gebete gesprochen hatte, auf einer Kanonensafette die Präfektur, gefolgt von sämtlichen Behörden und Korporationen. Eine ungeheure, in ehrerbietiger und bewegter Haltung verharrende Menschenmenge erfüllte die von dem Zuge berührten Straßen, in denen alle Läden geschlossen waren. Nachdem der Zug vorüber war, wurde die Menge unruhig man schrie: „Nähen wir Carnot!“ „Nieder mit dem Mörder!“ In Paris wurde die Leiche von dem Präfekten des Seine-Departements, dem Polizeipräsidenten und dem Präfekten des Palais Elisee nachts 3/4 Uhr empfangen und zu Wagen nach dem Glyse gebracht. Die Leichenfeier findet Sonntag in der Notre-dame Kirche, die Beisetzung im Panttheon statt.

Eindruck der kaiserlichen Kundgebung.

Kaiser Wilhelms Beileidskundgebungen machen in Paris den größten Eindruck auf das Publikum und werden überall besprochen. Den Eindruck verstärkt noch das Gerücht, daß

der Kaiser sich durch einen Bringen beim Leichenbegängnis vertreten lassen werde. Namentlich Kaiser Wilhelms Wort, daß Carnot wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre gefallen sei, geht allen zu Herzen. Die meisten Blätter drucken die Mitteilung gekürzt oder mit großer Schrift ab. Das „Echo de Paris“ sagt in einem „Als Soldat gestorben“ betitelten Leitartikel: „Viele berebte Stimmen werden die öffentlichen Tugenden des betrauten Präsidenten preisen, dem bürgerlichen Würdenträger die verdiente Huldigung darbringen, aber wenige Lobprüche werden das römische kraftvolle Wort erreichen, womit die Kondolenzdepeche Sr. Majestät Kaiser Wilhelms an Madame Carnot schließt.“

Der „Temps“ sagt betreffs der Beileidsbezeugungen des Auslands, unter denselben befinde sich eine, welche infolge ihres Ursprungs und ihres Charakters am unmittelbarsten zum Herzen Frankreichs gesprochen habe. Es dürfe nicht unterlassen werden, festzuhalten, daß der deutsche Kaiser vielleicht mehr als jeder andere das Wort gefunden habe, dessen berebte Einfachheit das Gepräge wahrhafter tiefer Empfindung trägt.

Teilnahme in Kiel.

Aus Anlaß des Ablebens des Präsidenten Carnot wurde, wie aus Kiel gemeldet wird, beim Wahl an Bord der „Hohenzollern“ am Montag, welchem die dort anwesenden deutschen Fürsten wohnten, auf kaiserlichen Befehl die Tafelmusik abbestellt.

Kundgebungen in Italien.

Auch König Umberto hat sofort nach dem Eingang der Trauerbotschaft eine Depeche an den Ministerpräsidenten Dupuy gerichtet. Dieselbe lautet:

„Die verübte thatenwürdige That, welche Frankreich seines Staatsoberhauptes beraubte, dessen Person die allgemeine Achtung und Sympathie genos, hat mich in den innersten Gefühlen meines Herzens getroffen. Der Tag, welcher bisher dem Gedächtnisse des gemeinsamen Ruhmes beider Nationen gewidmet war, vereinigt sie heute in gemeinsamer Trauer.“

Am Dienstag telegraphierte der König:

„Der Streich, der Ihren Herrn Gemahl getroffen, erfüllte gleichzeitig mein Herz und das Herz der Königin mit tiefem Schmerz. Italien ist nicht minder als Frankreich durch das verübte Verbrechen verwundet und schließt sich ganz und gar Ihrer Trauer an. Ich bin niemals so sicher gewesen wie heute, seine wirklichen Gefühle zu verdomtschen.“

Im Uebrigen liegen uns über den gewaltigen Eindruck, welchen das Attentat gerade in Italien machen mußte, zahlreiche Nachrichten vor. Im Senat rief der Senator Canonico unter langem anhaltendem Weisfallen, „Italien habe mit dem elenden Mordhuhn nichts zu schaffen. Der Attentäter sei des Namens eines Italieners unwürdig.“ In ganz Italien erfolgte ein wahres Weisfallen; es gab keine einzige größere Stadt, in der nicht die Bürgerschaft Kundgebungen veranstaltet hätte.

Das Attentat.

Ueber die Art des Attentats wird noch folgendes Nähere bekannt: Cesario lief dem Wagen Carnots nach und hielt dabei mit beiden Händen ein Bouquet. Am Wagen angelangt, bot er Carnot mit der linken Hand das Bouquet. Carnot beugte sich vor, um das Bouquet zu erfassen. In diesem Augenblick zog Cesario den Dolch, der in der Manschette des Bouquets verborgen war, und stieß denselben Carnot von oben nach unten in den Leib. So erklärt es sich auch, daß die Schandtbat gelassen konnte, obwohl Keiterei vor, neben und hinter dem Wagen war. Als der Mörder seine Bewegung gemacht hatte, sah der neben Carnot stehende Präfekt Ribaud, wie Carnot plötzlich beide Arme abnehmend vorstreckte und in die Rücken zurückfiel. Er eilte sofort den Zusammenhang, führte blitzschnell einen gewaltigen Faustschlag nach dem Thäter, der dadurch vom Trittbrett auf den Straßenrand hinabgeschleudert wurde, und befehahl dem Aufseher, im schärfsten Galopp nach der Präfektur zu fahren. Eine Nachricht aus Paris will wissen, der Mörder habe sich deshalb an den Wagen gedrängt, weil Carnot ausdrücklich Ordre gegeben, keinem Bittsteller den Zutritt zu verwehren.

Das Verhör des Mörders.

Am Montag abend wurde Cesario bis zu später Stunde verhört und sein Aufenthalt in Cetta und die Zeit der Abreise von dort festgestellt. In Montpellier und Wien haben ihn mehrere Personen gesehen, denen er jedoch nicht

über seine Absichten sagte. Cesario erklärt offen, als Anarchist ein Anhänger der Propaganda der That zu sein. Er habe aus eigener Initiative gehandelt; er sei nicht Mitglied einer Bande, die ihm etwas anraten konnte. Der Untersuchungsrichter scheint jedoch zu glauben, daß ein Komplott vorliegt und richtet seine Nachforschungen nach dieser Seite. Es wird auch geglaubt, Cesario sei zwischen Paris und Cetta mit Briefen anarchistischen Inhalts hin und her gefahren und habe sich öfters in den anarchistischen Mittelpunkten, welche an dieser Strecke liegen, aufgehalten. Es wurden in Wien drei Verhaftungen vorgenommen.

Aus Rom wird berichtet: Die „Tribuna“ veröffentlicht ein Interview mit dem ältesten Bruder des Mörders Cesario, welcher als Besitzer zweier Weinhandlungen und als wohlhabender Mann in Mailand lebt. Der Mörder ist 1873 geboren, hat eine gute Familienbildung genossen und galt als weicherziger, religiös gesinnter junger Mann, der bei Kirchenfesten gern als Sakristan fungierte. Zuweilen spielte er auch bei Prozessionen die Rolle St. Johannis, wozu er wegen seiner herrlichen blonden Locken besonders geeignet war. Nach Mailand gekommen, geriet der unersahrene junge Mann, der über allzuviel freie Zeit verfügte, unter den Einfluß des anarchistischen Advokaten Gori. Es soll kein Zweifel bestehen, daß Cesario durch das Los zur Ermordung Carnots bestimmt worden ist.

Befürchtungen.

Befürchtungen wegen der Sicherheit der Deutschen in Frankreich spricht ein Berliner Blatt aus, und es deutet an, daß die deutsche Regierung aus gleicher Besorgnis die französische auf die Gefahr für die Fremden aufmerksam gemacht habe. Demgegenüber erfährt die „Post“ zuverlässig, der deutsche Botschafter in Paris habe im Namen seiner Regierung vielmehr die Zuversicht bekundet, daß Dank der energischen Maßregeln, die die französische Regierung ergreifen habe, die Schreckensthat vom 24. Juni keine schweren inneren Unruhen zur Folge haben werde.

Internationale Maßnahmen.

Aus Rom meldet die „Kreuzzeitung“: „Die Initiative Italiens zu internationalen Maßnahmen gegen die Anarchisten gilt nunmehr sicher als nahe bevorstehend.“

Die Präsidentschaftswahl.

Der Kongress in Versailles hat 851 Stimmen abgegeben, 6 Stimmzettel waren ungültig, die absolute Mehrheit betrug 423. Die Stimmabgabe ergab 451 Stimmen für Casimir-Perier (Langanhaltender Beifall), 191 für Brisson, 99 für Dupuy, 53 für Fevrier, 27 für Arago und 24 verschiedene Voten. Der Kongresspräsident Challemel-Lacour erklärte Casimir-Perier als zum Präsidenten der Republik erwählt.

Rundschau.

Berlin, den 28. Juni 1894.

— Alle Welt ist erschüttert durch die Schauerthat in Lyon; Kaiser Wilhelm hat sogleich der tiefen Sympathie des ganzen deutschen Reiches Ausdruck gegeben, als er an Madame Carnot von Kiel aus telegraphierte: „S. M. die Kaiserin und Ich sind auf das tiefste betroffen über die schreckliche Nachricht, die Wir aus Lyon erhalten. Seien Sie überzeugt, Madame, daß unsere volle Sympathie und alle unsere Gefühle in diesem Augenblick bei Ihnen und Ihrer Familie sind. Möge Gott Ihnen die Kraft verleihen, diesen furchtbaren Schlag zu ertragen. Seines großen Namens würdig, ist Herr Carnot wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre gestorben.“

— Kaiser Wilhelm, der am 3. Juli in Stavanger (Norwegen) eintrifft, wird diesmal die Seereise über den Lyssefjord und den Hardangerfjord bis Eide fortsetzen und dann sich auf dem Landweg nach Wollungen und Stabheim, in dessen Hotel eine Reihe von Zimmern bestellt sind, begeben. Am 10. Juli wird die Seereise über Gudvangen und Fjälrand

nach Bergen und Drontheim fortgesetzt. Nachdem dann der Geitangerfjord und der Indvikfjord besucht worden sind, kehrt der Kaiser nach Bergen zurück und verläßt Norwegen am 30. Juli.

— Durch die Presse geht eine Mitteilung, wonach den zur Uebung einberufenen Reserve-Unteroftizierern besonders streng eingeschärft worden ist, sich keine Mißhandlung oder auch nur vorschriftswidrige Behandlung der Mannschaften zu schulden kommen zu lassen. Das ist richtig, jedoch muß dazu bemerkt werden, daß dies nichts Außergewöhnliches ist, sondern derartige Warnungen und Ermahnungen im Heere überhaupt seit längerer Zeit häufiger und eindringlicher erteilt werden, als früher.

— Eine Tabak-Enquete wird, wenn das „Braunschm. Tgl.“ recht unterrichtet ist, demnächst veranstaltet werden, ein neuer Beweis, daß die Tabaksteuer noch nicht endgültig abgethan ist. Außerdem wird eine Enquete über den Einfluß der neueren sozialpolitischen Gesetzgebung auf die Armenpflege vor sich gehen.

— Dem Major v. Wismann hat der Kaiser in Anerkennung der während der Seen-Expedition zur Befestigung deutscher Ansehens an dem Tanganjika bestrittenen Kämpfe gegen die Wamemba und arabische Sklavensänger, die Krone zum Roten Adler-Orden dritter Klasse mit Schwertern und Dr. Bumüller den Roten Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern verliehen.

Oesterreich-Ungarn. Unter dem Einbruch des Lyoner Ereignisses verlautet in Wiener politischen Kreisen mit großer Bestimmtheit, daß die Verhandlungen über internationale Maßregeln gegen die Anarchisten nunmehr kaum noch irgendwo auf Widerstand stoßen und wahrscheinlich binnen kurzem in erster Weise beginnen werden.

— Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm mit großer Majorität den Gesetzentwurf über die Religionsfreiheit als Grundlege für die Spezialdebatte an.

England. Ein eigentümlicher amtlicher Ausweis ist dem englischen Parlament zugegangen: nämlich über die Verfügung der Prügelstrafe in England vom 31. Juli 1876 bis zum Februar 1894. In der Zeit sind 8509 Hiebe mit der neunschwänzigen Rake ausgeübt worden. In England wird die Prügelstrafe nur bei Raub, namentlich Straßerraub, verhängt; die Gefängniswärter bekommen Sonderzahlung für die Verabfolgung der Prügel. In Schottland wird nicht geprügelt, „weil sich kein Schotte dazu hergibt“. In Irland ist die Prügelstrafe, obwohl sie gesetzlich ist, kaum je zur Anwendung gekommen.

Italien. Crispi teite in der Kammer die Ermordung des Präsidenten Carnot mit; die Deputierten hörten stehend zu. Crispi schloß mit den Worten: „Er fiel unter dem Dolche eines Mörders, der zu unserm großen Schmerze in Italien geboren ist. Der einzige Trost ist der Gedanke, daß die Anarchisten kein Vaterland besitzen und daß, gleichwie sie ihr Vaterland verleugnen, sie auch vom Vaterlande verleugnet werden. Die Kammer, die die Nation vertritt, und in lebhafter Weise die Bande der Zuneigung und Freundschaft gegen die Nachbarnation fühlt, wird sich der allgemeinen Trauer über den bitteren Verlust anschließen, von dem Frankreich betroffen worden ist.“ Alle öffentlichen Gebäude in Rom haben Trauerfahnen ausgefliegt.

Spanien. In Barcelona versuchte ein Arbeiter in das Hotel des Civilgouverneurs einzudringen, indem er die Thüre des Kabinetts sprengen wollte. Der Arbeiter wurde verhaftet. Derselbe war im Besitz eines Dolches. In Barcelona herrscht große Erregung.

Rußland. Der Zar ist von Petersburg nach Wostok abgereist. — Andere Petersburgs Meldungen behaupten, daß in der Nähe der zum Gedächtnis an das Attentat von Vorki errichteten Kirche, die der Zar in kurzer Zeit einweihen sollte, wieder eine Mine entdeckt wurde. Außerdem soll man in einem in der Nähe des kaiserlichen Palastes in Petersburg befindlichen Keller zahlreiche Bomben und eine Höllemaschine gefunden haben. Es wurden wieder viele Verhaftungen vorgenommen.

— Der Plan einer Herabsetzung der Getreideausfuhrtarife ist von der russischen Regierung aufgegeben worden. Der „Regierungsanzeiger“ teilt mit, bei den Ausschüßberatungen habe das Finanzministerium die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Maßregel kaum die inneren Getreidepreise werde heben können, da-

gegen würde sie einen künstlichen Preisdruck auf die Häfen im Ausland ausüben.

Locales und Provinzielles.

Grottau, den 29. Juni 1894.

— Viele Zinker der Provinz Schlessen füllen ihren Honig in Glastraufen und lassen denselben durch Frauen in Städte, Industriorte, Bäder u. s. w. vertragen, um so angenehme Preise für gute Ware zu erhalten und überhaupt Absatz zu erzielen. Einzelne Zinker aus den Kreisen Schweidnitz und Waldenburg sind nun von der Behörde wegen Gewerbesteuerkonvention vernommen worden und soll die Angelegenheit im Verwaltungswege, nicht gerichtlich, ihren Austrag finden. Es ist nämlich der ausgelassene und ausgeschleuderte Honig als zubereitete Ware betrachtet worden, deren Verkauf der Gewerbesteuer unterliegen soll. Im Bereich des Freiburger Bienenzüchter-Vereins ist man der Angelegenheit näher getreten, um zum Schutz der Zinker selbst, wie im Interesse der Bienenzucht überhaupt eine Entscheidung der höheren Behörden zu erlangen. Da der Honig, aus ausgelassen oder geschleudert, ein reines Naturprodukt, so ist anzunehmen, daß die Zinker ihren Honig ebenso wie die Handwirte ihre geschleuderte und gemollene Milch, Obst, Gemüse u. s. w. als selbstgezeugtes Produkt ohne Gewerbesteuer jederzeit zu Markte bringen oder vertragen lassen dürfen. Ueber den Ausgang der interessanten Sache werden wir seinerzeit Bericht geben.

Oblau. Ein charakteristisches Urteil Friedrichs des Großen über die Nützlichkeit höherer Mädchenschulen in Schlessen enthält ein im Original in einer Familie bei Oblau aufbewahrter Brief, der wie folgt lautet: „Mein lieber Staats-Minister von Carmer und v. Heym! Es ist mir Euer Bericht vom 19. dieses über den Vorschlag des Marsch-Commissarii von Gide wegen Errichtung einer Frauenzimmer-Schule in Schlessen zwar zugekommen, ich muß Euch aber darauf zu erkennen geben, wie ich gar nicht ablehe, was damit herauskommen soll: Es gibt ja vor die Wägen dorten Schulen genug, und Studia haben sie nicht nötig, sondern was sie zu lernen haben, das können sie genugsam lernen, ohne, daß es einer neuen kostbaren Anstalt gebraucht: Uebrigens sind das nur Grillen, von solchen Leuten, die weiter nichts zu thun haben. Ich bin übrigens Euer p. Friedrich. Potsdam, den 24. October 1776.“

Breslau. 27. Juni. Die Brüderschaft der Fleischer- und Wurstmachergesellen Breslaus hat beschloffen, in Zukunft allen Versammlungen sozialdemokratischen Charakters fernzubleiben und alle Aufforderungen, in solchen Versammlungen zu erscheinen, unbeantwortet zu lassen. Der Beschluß wurde gefaßt als Antwort auf wiederholte Versuche sozialdemokratischer Agitatoren, die Breslauer Fleischer- und Wurstmachergesellen für die Sozialdemokratie zu gewinnen.

Breslau. Hier soll, wie die „Bresl. Btg.“ berichtet, eine neue Gesellschaft, die sich die Verbreitung und Förderung des Interesses an Volkstümlichkeit, im Besonderen an schlesischer Volkstunde zum Ziel setzt, ins Leben gerufen werden. Eine Reihe von Vertretern der deutschen und außerdeutschen Sprache und Litteratur an unserer Universität hat sich für diesen Zweck vereinigt und will durch Vorträge, Mitteilungen und Diskussionen wie auch durch Beschaffung der wichtigsten Litteratur die volkstümlichsten Kenntnisse und Interessen pflegen, verbreiten und fördern. Ferner will die Gesellschaft vor allem auch die reichen Schätze, welche unsere Provinz noch an volkstümlichen Ueberlieferungen birgt einbringen, ehe es zu spät ist. Sie soll in möglichster Vollständigkeit alles sammeln, was Schlessen an Sagen, Märchen, Liedern, Spielen, Volksliedern und Bräuchen Volksglauben und wunderlichen Eigenheiten besitzt.

Hamslau. 26. Juni. Vom hiesigen Amtsgericht wurden kürzlich zwei Aechte, welche als Zeugen geladen waren und Stellvertretungskosten verlangt und erhalten, solche aber nicht zu zahlen hatten, zu je 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Hranau. 27. Juni. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern in Heizingendorf hiesigen Kreises. Ein dem Stellenbesitzer Zimmer gehöriger Bulle wurde von der Frau des Besitzers im Stalle losgebunden. Das Tier wurde plötzlich wild und stürzte sich auf die Frau. Auf ihre Hilferufen eilte der Nachbar, der Schuhmachermeister S. herbei, sah die Frau in ihrer bedrängten Lage, wagte aber nicht, dem Bullen zu Leibe zu gehen. Erst dem Besitzer gelang es, die Unglückliche von ihrem Angreifer zu befreien. Aus vielen Wunden blutend, wurde die Frau nach der Wohnung geschafft; der Tod war indes bereits eingetreten.

Katowitz. 28. Juni. Der russische Handelsvertrag hat in Oberschlessen ein Eisenwalzwerk und den Stahl- und Hüttenwerken wieder möglich gemacht, mit voller Kraft, zu arbeiten. Beim Inkrafttreten des Vertrages lagen in Oberschlessen an Aufträgen für Rußland etwa 15000 Tonnen in Walschlessen und 4000 Tonnen in Eisenblechen im Gesamtwerte von 2500000 Mk. ab Werk vor, d. h. mehr als die gesamte Ausfuhr des Jahres 1892 (19444 Tonnen im Werte von 2380217 Mk.) betrug. Die Ausfuhr der russischen Eisenbestellungen bietet in Oberschlessen zurzeit etwa 8000 Arbeitern Beschäftigung. Die Einstellung neuer Arbeiter sei auf etwa 1500 zu veranschlagen. Von sehr günstiger Einwirkung ist der Handelsvertrag ferner gewesen für die Zementfabriken Oberschlessens; diese haben bei einer mittleren jährlichen Produktion von etwa 1000000 Faß in diesem Jahre etwa 80000 Faß Zement nach Rußland zu liefern übernommen.

Ratowice. (Sozialdemokratisches aus Oberschlessen.) Seit dem Berliner Bergarbeitertage macht

sich unter der hiesigen Arbeiterschaft eine Bewegung bemerkbar, die darin gipfelt, über alle Kaufleute und Wirte, die ihr nicht zu Willen sind, den Verruf zu verhängen. Zwei Arbeiterführer, die Berliner Delegierten Bierkop und Kanczyl, haben in dieser Sache bereits vier Versammlungen abgehalten, drei davon fanden in Zaborszka-Korenba, die vierte am letzten Sonntage in Kaulsdorf statt. Mehrere Kaufleute und Gastwirte in jener Gegend sind von den Sozialisten aus diesem oder jenem Grunde in Verruf erklärt worden, und einzelne von ihnen haben, um sich vor dem wirtschaftlichen Ruin zu retten, auf die sozialistischen Forderungen klein beigeben müssen. Einer der boykottierten Kaufleute konnte sich nur dadurch vor dem gestiegenen Verurteilung rehabilitieren, daß er durch Inserat öffentlich erklärte, daß er stets ein Arbeiterfreund gewesen sei und bleiben werde. Eine Vereinigung aller Ordnungselemente zum möglichen Schutze gegen die Tyrannei der Sozialdemokraten ist bereits angeregt.

Sagan. 27. Juni. Durch wunderliche Umstände scheint man hier einem Wilddieb auf die Spur gekommen zu sein. Einem Häusler in Jellendorf waren 80 Mark gestohlen worden. Um den Dieb zu ermitteln, wurde das Glas gebrocht, d. h. man ließ die Sonne in ein mit Wasser gefülltes Glas scheinen, und daraus ergab sich, daß der Nachbar der Dieb war. Von dem Verdacht machte man dem Gen darm L. Mitteilung, versicherte aber, wie man dazu gekommen sei. Die von dem Beamten vorgenommene Hausdurchsuchung ergab natürlich nichts, was den Verdacht rechtfertigen konnte. Dagegen fand man Jagdtaubenfliegen, Schlingen u. c. vor, die eine Unteruchung zur Folge haben dürften.

16) Schloß und Forst.

Roman von A. v. Trystedt.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja das will ich gern, aber lassen Sie mir dann noch Zeit, in diesen Tagen wird es kaum geschehen können.“

„Ich will mich nochmals in die Notwendigkeit finden. Jetzt aber will ich gleichfalls eine weitere Tour auf meinem Fuchse unternehmen, damit mein Herz sich beruhigt. Auf Wiedersehen, Frau Gräfin!“

Als Eugenie sich allein befand, zog sie ihr schönes Gesicht in sorgenvolle Falten. Auch ihr war der Verlust zwischen ihrem Manne und dem Fremden auffällig gewesen und die Ähnlichkeit der beiden Ringe ließ sicherlich darauf schließen, daß dieselben zusammengehörten. Sollte es sich hier um eine Jugendtölpel handeln? Sie kannte nur wenig aus der Vergangenheit des Grafen und sie durfte nicht einmal nach Momenten fragen, denn ein solches Vertrauen hatte noch nie zwischen den Gatten bestanden. Sie versank in unbegreiflichem Gram und als bald darauf Lydia mit herlichem Grusse und freudestrahlendem Gesicht zu ihr ins Zimmer trat, herrschte sie diese in vollem Zorne an:

„Ich hoffe, du wirst in Zukunft die Freundschaft besitzen, mich erst zu fragen, ob du ausreiten darfst. Ich finde überhaupt dein Benehmen seit den letzten Tagen sehr sonderbar.“

„Und du, Tante, bist seit kurzem so gereizt gegen mich, daß es mir scheint, als wäre ich lästig geworden in deinem Hause.“

„Nein, ich will es nur nicht haben, daß du mit diesem Manne ausreitest, du kompromittierst dich und uns.“

Die Komtesse wurde rot vor Unwillen.

„Ich bin mit Onkel ausgeritten,“ sagte sie in einem Tone, der die Gräfin erkennen ließ, daß sie wieder einmal zu weit gegangen war.

„Da du nicht wohl warst,“ fuhr Lydia fort, „so hielt ich es nicht für nötig, dich deshalb zu fördern. Hätte ich aber gewußt, daß ich dich verletze, wäre ich zu Hause geblieben. Ich bitte dich aber, sprich nicht wieder in diesem gereizten Tone gegen mich.“

„Ja ich kann es aber durchaus nicht dulden, daß du dich mit diesem Fremden so auffällig beschäftigst, wo Herr von Kiewitz, unser Gast, dir so augenscheinlich seine Ergebenheit zu beweisen sucht.“

„Du wirst doch nicht sagen wollen, daß ich Rücksicht auf den Baron nehmen soll?“

„Ich wünsche es sogar und ausdrücklich, sobald ich von neuem Veranlassung finde, dieses Gespräch anzunehmen. Ich mag dir strenge erscheinen, aber gerade weil ich die Pflicht übernommen habe, über dich zu wachen, muß ich dich vor jedem unüberlegten Schritt warnen.“

Die Komtesse verließ schweigend das Zimmer, um sich in ihrem eigenen Stübchen so recht vor Herzen auszuweinen. Sie empfand das Verbot der Tante,

das Forsthaus zu betreten, jetzt doppelt hart. Wie gern hätte sie sich mit Käthchen einmal so recht von Herzen ausgelaubert. —

Als Kurt bei seinem Vater eintrat, sah dieser sofort, daß mit seinem Sohne etwas Besonderes vorgefallen war.

„Wir haben lange mit dem Essen auf dich warten müssen,“ sagte er freundlich. „Was verhinderte dich an deiner gewohnten Pünktlichkeit?“

„Grüße vom Grafen und der Komtesse Lydia für dich, Vater. Ich hatte mit beiden einen Spazierritt unternommen.“

„Der dich furchtbar aufgeregt hat,“ entgegnete der alte Herr, seinen Sohn scharf beobachtend.

„Was soll ich jögern, dir mein Glück zu verkünden,“ sagte Kurt.

Und nun erzählte er dem Vater die Geschichte seines Herzens und mit einem Gemisch von Ueberraschung und Furcht hörte ihm dieser zu.

„Du hast ohne Ueberlegung gehandelt,“ sagte er dann langsam, „trotzdem ich dich gewarnt hatte. Du befindest dich ja in einem wahren Glückstaumel. Weinst du wirklich, daß Lydia den Mut besitzt, ihren Verwandten zu trotzen, sich von ihnen zu trennen, um in neuen Verhältnissen ein neues, ungewisses Glück zu suchen?“

„Gewiß glaube ich das, doch fürchte ich nicht, daß die gräßliche Familie ihr große Schwierigkeiten machen wird. Wenn du doch offen sprechen möchtest, was zwischen dir und Heinich steht. Ich kann nicht glauben, daß er einer unedlen That fähig wäre, sein ganzes Aussehen, sein ganzes Wesen spricht so von unendlicher Güte.“

„Alles Schein!“ sagte Wilmar düster. „Du hast zum ersten Male gegen meinen Willen gehandelt, Kurt. Nun sieh auch zu, wie du dich des weiteren mit dieser Angelgenheit abfindest. Ich kann dort keine Freundschaft schließen, wo ich allen Grund zu bitterem Hass habe. Entsetze diesem Mädchen, mein Sohn, folge mir! Wir wollen reisen; in der bunten Abwechslung, draußen wirst du deinen Schmerz überwinden. Noch ist es Zeit, willst du ein?“

„Nein, Vater, das wäre unmännlich gehandelt, zu einem Mädchen wäre es zu spät, du mußt dich in das Unabänderliche finden, und wenn ich dir auch nicht zumuten kann, wider deinen Willen in gräßlichen Schlosse zu verkehren, so bitte ich dich doch, mir zuliebe zu bleiben, bis eine vollständige Aussprache zwischen Lydia und mir stattgefunden hat.“

„Meine Liebe zu dir soll auch dieses Opfer bringen.“

Sidonie und Gerhard waren ein verlobtes Paar. Die Gräfin hatte, gezwungen durch die Energie ihres Gatten, ihre Einwilligung nicht verlagern können. Aber sie hoffte noch immer im stillen, daß die geliebte Tochter den Irrtum bereuen würde, sah doch die schöne Braut nicht weniger als glücklich aus. Eugenie konnte aus dem eigenen Kinde nicht klug werden, der Zustand derselben flößte ihr unendliche Besorgnis ein. So launisch, so gereizt und so absonderlich hatte sich Sidonie noch niemals gezeigt als in den wenigen Wochen, seit sie dem bürgerlichen Manne angehörte. Seltsam, er hatte es durchgesehen, daß schon nach einem Monat die Hochzeit stattfinden sollte. In geradezu überstürzter Hast wurden die notwendigen Vorbereitungen zu derselben getroffen, Möbelhändler, Weißnäherinnen gingen

aus und ein und nur selten blieb der Familie ein ruhiges Stündchen zum Plaudern.

Sidonie, die stolze Braut, lehnte mit blassem Gesicht in einem Sessel und Eugenie saßte allen Mut zusammen zu einer entscheidenden Aussprache.

„Du bist krank, mein Kind, unmöglich kann die Hochzeit so bald stattfinden. Soll ich mit deinem Verlobten sprechen?“

„Nein, Mama, du weißt, es ist Gerhards Wunsch, so bald als möglich ein eigenes Heim zu haben, bei seiner rapid zunehmenden Praxis ist es notwendig, daß er seine Ordnung erhält. Die Entfernung von der Stadt bis hier ist so groß, Gerhard reißt sich bei diesem Leben auf.“

„Gerhard und immer Gerhard! Denke doch auch an dich!“

„Was soll ich thun, Gerhard besteht auf seinen Willen.“

Rede mir das nicht ein, Kind, er ist ja von einer lächerlichen Nachgiebigkeit gegen dich.“

„Nur nicht in diesem einen Punkt. Er würde mich eher freigeben, als mir seinen Wunsch opfern.“

„Nun, und wenn er dich freigibt? Es wäre das Beste für dich, laß es doch darauf ankommen. Sidni, aus dieser unseligen Verbindung kann doch nie Gutes werden, ich würde mit grenzenloser Furcht deiner Zukunft entgegensehen. Mir scheint es, als trüge dieser Mann ein solches Gesicht. Seine Nachgiebigkeit ist nur Schein.“

„Sie ist echt!“ entgegnete das Mädchen mit einem verächtlichen Zucken der Mundwinkel. „Ich bin froh, daß er auch einmal auf seinen Willen besteht, was ich ihm wirklich nicht zugetraut hätte. Ich wünschte, er wäre weniger nachgiebig und machte mehr den eigenen Willen geltend.“

„Das verstehe ich nicht,“ sagte Eugenie verwundert. „Du gründest ihm seine Existenz, indem du ihm seine Hand reichst, du steigst zu ihm hernieder mit der ganzen Aufopferung einer Liebe, die ich nie begreifen werde und bist schließlich noch selbstlos genug, nur seinem Willen leben zu wollen.“

„Oder nicht!“ sagte die Komtesse, sich hoch aufrichtend. „Aber du kannst mich hier nicht verstehen. Mein gegebenes Wort löse ich unbedingt ein, laß uns deshalb nicht wieder auf dieses Thema zurückkommen, es ist mir zu peinlich.“

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

—* Den Mißgriff eines ihrer Angestellten hat, wie der „Konf.“ erzählt, eine Berliner bekannte Firma arbeitsbüßen müssen. Da in diesem Geschäft viel gehoben wird, wurde den Angestellten anbefohlen, streng aufzupassen. Eine Verkäuferin nahm diese Anweisung etwas zu wörtlich; sie vermischte einen Gegenstand, den sie eben noch in der Hand hatte, glaubte, daß eine eben das Geschäftsfokal verlassende Dame denselben mit sich genommen hätte, und sandte ihr einen Hausdiener nach. Dieser brachte die Dame zurück, die Grundlosigkeit der Beschuldigung stellte sich aber bald heraus, da sich der betreffende Gegenstand inzwischen wieder vorfand. Viele Entschuldigungen von Seiten des Chefs und der Verkäuferin waren die Folge und man glaubte, die Sache wäre erledigt. Die Dame erzählte aber die ihr angethane Schmach ihrem Gatten, der keineswegs die Abkühlung hatte, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Da in diesem Geschäft schon mehrfache Fälle vorgekommen sind, daß Unbeteiligte durch Irrthümer der Angestellten in der angegebenen Weise beleidigt wurden, so hatte die Firma alle Ursache, eine gerichtliche Verhandlung zu vermeiden, und erfüllte daher den Wunsch

des Herrn, welcher die Zahlung von 5000 Mark zum Besten der Ferien-Kolonien verlangte.

—* Die Schweizer „Revue“ in Lausanne erzählt folgenden Geschichten: Ein 12jähriger, schweizerischer Schulfreie, Roger de W., hatte, obgleich von lebhafter Intelligenz, kein besonderes Wohlgefallen an klassischen Unterricht, er fühlte in sich nicht das Zeug zu einem zukünftigen Avouaten, Barrister oder Professor; der Gedanke, während langer Jahre sich Studien hingeben zu müssen, die ihm nicht faßten, plagte ihn. So kam er denn auf die Idee, insgeheim — an den deutschen Kaiser zu schreiben. Sein Brief sagte im wesentlichen, daß sein Vater Gerichtsschreiber des obersten schweizerischen Gerichtshofes und sein Urgroßvater General gewesen sei. Auf den Briefumschlag setzte er die Adresse: Monsieur l'Empereur Guillaume à Berlin und den Vermerk „Persönlich“. Merkwürdigerweise wanderte das Schreiben nicht in den Papierkorb. Es wurden beim schweizerischen Gesandten Erkundigungen eingegeben, deren Ergebnis war, daß Kaiser Wilhelm wirklich der Bitte des kleinen Roger entprochen und verfügt hat, derselbe sei in die Kadettenschule zu Karlsruhe aufzunehmen; später soll er in die gleiche Schule nach Potsdam versetzt werden, wo er als einziger Ausländer, nur noch den Sohn des Schahs von Persien neben sich haben wird. Roger ist vorige Woche nach Karlsruhe abgereist.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

— Frauen und Mädchen sollten sich überzeugen, daß es nur eine Stimme über die angenehme, sichere, zuverlässige und absolut unschädliche Wirkung der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen bei Verstopfung gibt. Man gebe daher sein Geld nicht für unwirkliche, oft schädliche Mittel aus. Erhältlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1 1/2 Gr., Walschgarbe, Aloe, Blybnyth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Ernes Gedächtnis.



Frau Meyer denkt nach, doch ihr fällt's nicht ein: „Weshalb mag der Schnipsel so traurig sein?“ Und wie sie noch grübelt, da zeigt sich grad An der Ecke ein — „Hackerlin-Plakat“, Vor dem sich — wer hätte das gedacht — Der Schnipsel mimisch verständlich macht! Da lacht die Frau Meyer: „Ei, ei! — Schau, schau! Der Schnipsel ist klüger als die Frau!“

Die Badeanstalt

in Halbenborn soll Montag den 2. Juli, Nachm. 2 Uhr im Gasthaus daselbst meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Halbenborn. Schumacher.

Pergament-Papier zum Verbinden von Fruchtgläsern empfiehlt

Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Die Wohnung, welche Herr Bürgermeister Altschaffel inne hat, ist zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Kunze.

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag den 3. Juli cr., Nachmittags 2 Uhr, werde ich im Gasthause des Herrn Klieber in Grottkau, Bischofsstraße, im Auftrage des Konkursverwalters, Herrn Justizrath Wolff hier, die zur W. Thiel'schen Konkursmasse gehörigen, bis jetzt noch nicht eingezogenen Geldforderungen öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Die Forderungen werden in meinem Geschäftsfokal vorher zur Einsicht vorgelegt werden. Grottkau, den 29. Juni 1894.

Otte, Gerichtsvollzieher in Grottkau.

Alle Arten Druckerarbeiten

werden schnell und sauber angefertigt in Ernst Neugebauer's Buchdruckerei.

Danksagung.

Ich hatte die Influenza gehabt und war noch immer leidend. Es hatten sich Eide in mein Leibe und Wagenschmerzen eingestellt, der Kopf war mir immer schwer, und es war Husten und Auswurf eingetreten. Später war es mir immer, als wenn ich von kalten Schauern überzogenen würde, und die Glieder waren mir immer steif. Außerdem war meine Tochter krank. Der ganze Leib war geschwollen, hauptsächlich der Unterleib, und hatte sie zuletzt überhaupt kein Wasser mehr laufen lassen können. Wir wandten uns daher an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Dope in Magdeburg. Dessen Heilmethode hat bei mir und meiner Tochter ganz vortrefflich gewirkt. Schon nachdem ich einige Tage davon Gebrauch gemacht hatte, fand ich Besserung, und bald war ich und meine Tochter völlig geheilt. Ich spreche Herrn Dr. Dope meinen verbindlichsten Dank aus. (gez.) Frau Ernpäster Bruhn, Kustorf bei Sagenow.

Bekanntmachung.

Die Geberolle der von den hiesigen Unternehmern pro 1893 zu entrichtenden Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Unfall-Versicherung wird gemäß § 81 des Gesetzes vom 5. Mai 1886 in der Zeit vom

1. bis 15. Juli cr.,

in unserem Geschäftszimmer auf dem Rathhause zur Einsicht der Beteiligten ausgelegt sein und können die Betriebs-Unternehmer innerhalb der auf die Auslegungfrist folgenden zwei Wochen unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung bei dem Kreis-Ausschusse hierfür selbst als Sektions-Vorstand gegen die Beitrags-Berechnung Einspruch erheben.

Grottkau, den 27. Juni 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag den 3. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr werden die sogenannten Blümelwiesen und Mittwoch den 4. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr die Ackerparzellen im Mühlwinkel auf weitere sechs Jahre und zwar vom 1. Oktober 1894 bis 1. Oktober 1900 an Ort und Stelle meistbietend verpachtet.

Die Verpachtungs-Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht werden. Grottkau, den 21. Juni 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den Kassenbestand der Provinzial-Städte-Feuer-Societät werden den Theilnehmern derselben die am 1. Juli d. Js. fälligen ordentlichen Beiträge für das 2. Halbjahr 1894 hiermit erlassen. An diesem Erlasse haben jedoch diejenigen Versicherten keinen Theil, welche vom 1. Juli d. Js. ab der Societät erst beitreten oder im Laufe des zweiten Halbjahres ihre Versicherungen erhöhen oder in der Klassifikation verändern lassen.

Dagegen sind für die mit dem 1. Oktober d. Js. neu zutretenden Versicherungen auf Grund des Beschlusses des Societäts-Ausschusses die ordentlichen Beiträge nur zur Hälfte zu entrichten. Breslau, den 10. Juni 1894.

Die Provinzial-Städte-Feuer-Societäts-Direction, gez. von Klitzing.

Bei meinem plötzlichen Scheiden von Grottkau sage ich allen meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

W. Nixdorf,

Königl. Eisenbahn-Lademeister.

Frische ital. Kartoffeln
neue engl. Matjesheringe
geräuch. Lachs,
schönen schmackhaften
Stangen-Kämmelkäse
à Stück 5 Pfg.

bei **Carl Laqua.**

Künstliche Zähne
vorzögl. passend, alle Arten Plomben.

Schonendste, schmerzlose Behandlg.
15jähr. Praxis, mäßige Preise.

Fritz Böhm, Zahnatelier
Breslau, Schweidtkerstraße 28,
schrägüber dem Stadttheater.

Loose à 1 Mark.

Liegnitzer Kirchenbau-Lotterie.
am **16. Juli 1894.**
75000 Mt. Loose, 37500 Mt. Gew.,
mit 90% Baarzahlung.
Die General-Debit-Stecke
Ad. Blasche, Liegnitz.

Loose à 1 Mark.

Obige Loose sind in Grottkau zu haben bei Herrn Eduard Kössner.

MEY's Stoffkragen, Manschetten u. Vorhemden.

Aussehen genau wie Leinenwäsche.



Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche.



Neu!
Cravatten
mit Stoffüberzug
in verschiedenen Mustern.
Preis 10 Pfg.



Vorräthig in
Ernst Neugebauer's Buchhdlg.

Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thierbörse“ halten. Für 75 Pfg. abonniert man für ein Vierteljahr bei der nächsten Postankunft, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: 1. Die „Thierbörse“, 4 große Bogen Kart. Die „Thierbörse“ ist Vereins-Organ des großen Berliner Thierfuchswereins und anderer deutscher Thierfuchswereine. 2. gratis: Den „Landwirthschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger.“ 3. gratis: Die „Internationale Pflanzenbörse.“ 4. gratis: Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse.“ 5. gratis: Die „Raninchenzeitung.“ 6. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt.“ 7. gratis: „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft.“ Für Jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind, bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern prompt nach. Man muß aber ausdrücklich bestellen: „Mit Nachlieferung.“

Zum Wohle

meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch gern bereit, unentgeltlich Jedermann mit-zuhelfen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. **F. Koch**, pens. königl. Föhrer, Vellersen, Kreis Sögter.

Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner). Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pfg. bei **C. Haase.**

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorsprechen, zu vollstehender, ohne keine Verunsicherung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Stöckingen, Baden“.

Ersatz für Döring-Seife.

T. Louis Guthmann.
Höchster Fettgehalt.
COSMOS
die allerbeste der Welt!
SEIFE
à Stück 25 Pfg.
Zu haben in feinen Parfümerien u. Droguerien

durch Plakate kenntlich.

Hier zu haben bei **Carl Gross**, Seifenfabr.

Zu meinem Hause Nr. 1 Grottkau sind **2 Verkaufsläden** Mühlentbergstraße, einige dazu passende **Wohnungen** 3. Etage, Meißnerstraße 2. Etage ein **großes herrschaftliches Quartier** am Königstraße 113 **zwei kleine Stuben** zu vermieten.

Carl Laqua.

Eine Wohnung

1. Etage, 2 Zimmer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen.

H. Köhler, Maler.

Mein Tanz-Unterricht

beginnt Dienstag den 3. Juli im Saale des Hotel „Schwarzer Bär“, Abends 8 Uhr. Weitere gest. Anmeldungen in der Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. **Fr. Exner.**

Krieger-Verein.

Sonntag den 1. Juli cr., Nachmittags 3 Uhr
General-Versammlung.

Um 4 Uhr,

zur Feier des 20jährigen Stiftungsfestes des Vereins:

Musmarsch

nach Tharnau (Hentschel);
dieselbst: **Concert und Tanz.**

NB. Der Festzug durch die Stadt findet nur bei genügender Betheiligung statt.
Der Vorstand.



Tharnau.

Sonntag den 1. Juli cr.,

Tanz-Musik,

wozu ergebenst einladet
Just, Gastwirth.

Einen verh. Mann

sucht zum baldigen Antritt bei hohem Lohne als Schaffer

Busch, Gutsbesitzer
in Zindel, Kreis Brieg.



1 Cacaoherz = 3 Pfg. = 1 Tagess.

In den Niederlagen Stollwerck'scher
Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Markt-Preise.

Grottkau, den 28. Juni 1894.

Weizen 100 Kilo	14 60	14	13 50
Roggen	12 30	11 95	11 70
Gerste	13 60	13 10	12 70
Safer	14 20	13 70	13 40
Erbsen	18	—	16
Bohnen	19	—	17
Linien	24	—	22
Kartoffeln	5	—	4 50
Nichtstroh	3 80	—	3 60
Krummstroh	3 40	—	3
Heu	6	—	5 60
Kindfleisch v. der Keule 1 Kilo	1 20	—	1
Wachfleisch	1 20	—	1
Schweinefleisch	1 20	—	1
Lammfleisch	1 20	—	1 10
Speck	2 20	—	2
Butter	1 70	—	1 60
60 Stück Eier	2 40	—	2 20